

Sängerin aus Kenia verbindet Länder und Kontinente

Friedensfest mit Nina Ogott auf der Sommerbühne am Blautopf

Von Jutta Kriegler

BLAUBEUREN – Die Kenianerin spielt in ihrer zehnköpfigen Band mit Musikern aus Kenia, Belgien, Frankreich und Deutschland: Ihr internationales Team verbindet Menschen aus verschiedenen Kulturen – ein Zeichen des Friedens zum Abschluss der Konzertreihe auf der Sommerbühne am Blautopf. Die Gitarristin aus Nairobi verzaubert mit betörenden Klängen aus ihrem Heimatland – mit afrikanischen Wurzeln, verfeinert mit eigenen Kompositionen und Ninas wunderbar weichen Stimme: Weltmusik der schönsten Art, vom einfachen Volkslied bis hin zu perfekt arrangierten Jazz- und Pop-



Nina Ogott und Band aus Kenia hat Station in Blaubeuren gemacht.

FOTO: JUTTA KRIEGLER

Songs. Die Lieder von Nina Ogott erzählen von Liebe, Freundschaft und Mut – und von starken Frauen. Ihr großes Vorbild ist die weltberühmte Sänderin Miriam Makeba, auch „Ma-

ma Africa“ genannt, die für die Rechte von Schwarzen in Südafrika gekämpft hat, besonders um die Rechte der Frauen. Die Frauen spielen auch in der Band von Nina Ogott eine besondere Rolle, darunter Kasiwa Mutua aus Kenia an den Percussions und Laure Fischer aus Frankreich am Saxophon. Beide Musikerinnen beeindruckten nicht nur mit ihrem hervorragenden musikalischen Können, sondern – ebenso wie Nina Ogott selbst – mit einer starken persönlichen Ausstrahlung und einer außergewöhnlichen Präsenz auf der Bühne.

Kasiwa Mutua war an den Percussions souverän und ganz bei sich, aber trotzdem auch dem Publikum

zugewandt. Mit großer Spielfreude und Fingerfertigkeit entlockte sie ihren Kongas kenianische Rhythmen verschiedenster Art. Zusammen mit dem Schlagzeuger und dem E-Bass aus Kenia, prägte Mutua die Rhythmus Combo der Band. Laure Fischer beeindruckte mit ihrem Können am Saxophon, besonders beim fulminanten Solo mit ihrem riesigen, tiefen Bass-Sax, das der zierlichen Französin bis zu den Knien reichte. Verstärkung hatte sie durch zwei Musiker an Posaune und Trompete, beide sehr versierte Profi-Musiker. Als Trio gaben die Bläser der afrikanischen Band eine jazzige Note.

Eine ungewöhnliche Rolle hatte die E-Gitarre: Ihr Meister hat sich auf

kenianische Töne und Motive spezialisiert mit wiederkehrenden Melodien, ähnlich wie bei einem Refrain. Die E-Gitarre, sonst oft solistisch gespielt, war eher ein Rhythmus-Instrument. Auf gelungene Weise wurden afrikanische Elemente in die Weltmusik integriert, als Basis und Ideengeber eines neuen Stils. Dieser Stil war jedoch etwas anders als erwartet. Afrika ist bekannt für wilde Tanz-Rhythmen, ungestüm und temperamentvoll. Aber Afrika ist ein Kontinent mit vielen Ländern, und Kenia etwas ganz Besonderes.

In Kenia schätzt man die Langsamkeit als Lebensgefühl, wie Nina Ogott vermittelte: „Live slow. Eat, drink, drive, talk and sing slow!“ Ein

ähnliches Lebensgefühl wie im Reggae, aber doch wieder ganz anders.

Lebensfroh und freundlich, mit einer heiteren Leichtigkeit, zauberte Nina Ogott mit ihrem Gesang ein Lächeln auf die Lippen ihrer Zuhörer. Auch der Rhythmus ihrer Musik war nicht laut oder stressig, sondern getragen von einer souveränen Gelassenheit, die ihr die Sympathien des Publikums zutrug wie Blüten im Wind. Sie musste nicht um dessen Aufmerksamkeit kämpfen, sie hatte sie einfach von Anfang an, durch ihren weichen, warmen Gesang, ihre Sprache, ihre freundliche Art, ihre Persönlichkeit. Schöner hätte der Abschluss auf der Sommerbühne nicht sein können.